

Leo XIII.
Epistula Enzyklika
„Augustissimae Virginis“
1897

Die Rosenkranzbruderschaft und die heiligen Engel im Rosenkranzgebet

Aufforderung zur Marienverehrung

Daß Wir Uns um die Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria unablässig bemühen und daß Wir Uns täglich im öffentlichen wie auch im privaten Bereich für die Steigerung dieser Verehrung einsetzen, ist eine Sache von höchster Bedeutung. Dies wird einem jeden einleuchten, der bei sich einmal überlegt, auf welcher erhabenen Stufe der Würde und Herrlichkeit Gott selber Maria erhoben hat.

Von Ewigkeit her hat er nämlich sie zur Mutter des Wortes bestimmt, das unsere menschliche Natur annehmen sollte. Deshalb hat er sie auch mit allem, was an Herrlichem sich in der dreifachen Ordnung von Natur, Gnade und Glorie findet, in einem so hohen Grad ausgezeichnet, daß die Kirche durchaus im Recht ist, wenn sie die Worte auf Maria anwendet: „*Aus dem Munde des Allerhöchsten bin ich hervorgegangen als die Erstgeborene vor aller Schöpfung.*“ (Ekkkl. 24,5) Kaum aber hatte die Geschichte der Jahrtausende ihren Anfang genommen, da stürzten die Stammeltern des menschlichen Geschlechtes in Sünde und rissen in diese Schuld auch ihre ganze Nachkommenschaft mit hinein. In diesem Augenblick erscheint Maria gleichsam als das Unterpfand, daß dereinst der Friede und das Heil wieder hergestellt wird.

Unverkennbar sind auch all die Ehrungen, die der eingeborene Sohn Gottes seiner heiligsten Mutter erwies. Schon während seines verborgenen Lebens auf Erden nahm er ihre Dienste für zwei Wunder in Anspruch, die er in diesem Zeitraum vollbrachte. Das eine war ein Wunder der Gnade, als bei der Begrüßung Mariens das Kind im Schoße der Elisabeth aufhüpfte, das andere war ein Wunder der Natur, als er auf der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelte. Als er am Ende seines öffentlichen Lebens den Neuen Bund begründete, um ihn mit seinem göttlichen Blut zu besiegeln, da empfahl er seine Mutter dem Jünger der Liebe mit Worten voll inniger Zartheit: „*Siehe da, deine Mutter.*“ (Joh. 19,27)

Deshalb werden auch Wir, die Wir zwar unwürdig die Stelle und Person des Gottessohnes Jesus Christus auf Erden vertreten, niemals vom Lob einer so hehren Mutter ablassen, solange Wir Uns noch des irdischen Lichtes erfreuen dürfen. Weil Wir aber unter den drückenden Beschwerden des Alters fühlen, daß der Schein dieses Lichtes Uns nicht mehr lang vergönnt sein wird, so drängt es Uns unwiderstehlich, allen Unseren Söhnen in Christus und jedem einzelnen von ihnen gegenüber jene letzten Worte zu wiederholen, die er am Kreuze hängend und gleichsam als sein Testament hinterlassen hat: „*Siehe da, deine Mutter!*“ Wir würden es als eine wundersame Fügung in Unserem Leben ansehen, wenn Wir es durch Unsere Empfehlungen dahin brächten, daß jeder Gläubige die Marienverehrung zu seiner liebsten und teuersten Angelegenheit machte, und wenn man auf jeden einzelnen die Worte des hl. Johannes anwenden dürfte, der von sich sagte: „*Da nahm sie der Jünger zu sich.*“ (ebd.)

Weil nun wieder der Monat Oktober vor der Türe steht, so können Wir es Uns nicht versagen, Euch, auch in diesem Jahr ein Rundschreiben an euch, ehrwürdige Brüder, zu richten. Wiederum ermahnen Wir euch mit aller Eindringlichkeit, es möge jeder für das Beten des Rosenkranzes besorgt sein und sich auf diese Weise für die bedrängte Kirche verdient machen; denn die göttliche

Vorsehung scheint es selber so gefügt zu haben, daß diese Andachtsübung nunmehr am Ende des Jahrhunderts einen so bewunderungs-würdigen Aufschwung nahm und daß so die Gläubigen aus ihrer Gleichgültigkeit zu einem Erstarken der Frömmigkeit geführt wurden; der beste Beweis dafür sind die herrlichen Kirchen und Heiligtümer zu Ehren der Gottesmutter.

Dieser unseren himmlischen Mutter haben Wir im Monat Mai die Blumen geweiht, ihr möchten Wir nun im Monat Oktober aus besonderer Anhänglichkeit Früchte zu Füßen legen. Ziemt es sich doch, diese beiden Monate des Jahres Maria zu weihen, die von sich sagen konnte: „Meine Blüten sind Früchte der Herrlichkeit und Ehrbarkeit.“ (EkkI. 24,23)

Rosenkranzbruderschaft

Niemals in der Geschichte haben die Verhältnisse die Menschen so eng mit einander verbunden wie gerade heute. Und obwohl die Menschen von Natur aus zum gesellschaftlichen Zusammenschluß sich hingezogen fühlen, so hat man doch erst heute die Erscheinung allgemeiner Aufmerksamkeit geschenkt. Und fürwahr, niemand dürfte darin etwas Nachteiliges erblicken, wenn nicht diese durchaus edle Veranlagung der Natur oft für schlechte Zwecke mißbraucht würde: Glaubenslose Menschen schließen sich zusammen zu Vereinigungen aller Art und verbinden sich „gegen den Herrn und seinen Gesalbten“ (Ps. 2,2). Es ist andererseits nun ein überaus erfreuliches Zeichen der Zeit, zu sehen, wie auch unter den Katholiken die verständnisvolle Bereitschaft wächst für die ins Leben gerufenen religiösen Vereinigungen. Diese Vereinigungen, die an Zahl sehr stark zugenommen haben, bilden gemeinsame Heimstätten, und wollen alle durch das Band der christlichen Liebe so miteinander vereinigen und zusammen wachsen lassen, daß sie in Wahrheit Brüder genannt werden können und auch als solche wirklich erscheinen. Denn wo die Liebe Christi fehlt, da ist alles Pochen auf Brudergemeinschaft und brüderlichen Namen umsonst. Mit aller Schärfe hat dies einst Tertullian mit folgenden Worten betont: „Wir sind eure Brüder nach dem Recht der Natur, die unsere gemeinsame Mutter ist, wenn auch ihr nicht einmal ganze Menschen seid, weil ihr böse Brüder seid. Mit wieviel mehr Recht werden diejenigen Brüder genannt und für solche angesehen, welche Gott als ihren einen Vater erkannt, welche den einen Geist der Heiligkeit in sich aufgenommen haben, welche aus demselben Dunkel der Unwissenheit zu dem einen Licht der Wahrheit staunend übergegangen sind.“ (Apolog. c.c39)

Der Gesichtspunkte nun, unter denen Katholiken solchen religiös wertvollen Vereinigungen beizutreten pflegen, sind viele. Man findet da sogenannte Zirkel und Kassenvereine (auf dem Land), Vereinigungen, die zur geistigen Entspannung und Erholung an Feiertagen dienen, Schutzbünde für die heranwachsende Jugend, Bruderschaften und viele andere Vereinigungen, die alle sehr gute Ziele verfolgen. Alle diese Einrichtungen erscheinen der Benennung nach und der äußeren Beschaffenheit nach, auch in Bezug auf ihre nähere und besondere Zielsetzung als Erfindungen der Neuzeit, in Wirklichkeit aber gehen sie auf eine sehr alte Zeit zurück. Denn schon im Beginn des Christentums sind die Spuren solcher Verbände nachweisbar. In späterer Zeit aber erhielten sie eine gesetzliche Regelung, sie unterschieden sich durch eigene Zeichen, wurden mit Privilegien ausgestattet; sie wurden zum Gottesdienst in den Kirchen herbeigezogen oder mit der Ausführung von Werken geistlicher und leiblicher Barmherzigkeit betraut, wobei der Name je nach den Zeitverhältnissen wechselte. Die Zahl dieser Vereinigungen wuchs mit den Jahren jedoch so sehr an, daß man besonders in Italien, keine Stadt und keine Ortschaft, ja fast keine Pfarrei antreffen konnte, wo nicht mehrere oder sicherlich doch wenigstens einige vorhanden gewesen wären.

Unter diesen Vereinigungen möchten Wir ohne Zögern jener Bruderschaft einen besonderen Ehrenplatz einräumen, die nach dem heiligen Rosenkranz benannt wird. Ein erster Vorzug dieser Bruderschaft liegt, wenn man ihren Ursprung ins Auge faßt, in ihrem hohen Alter, da sie noch vom heiligen Vater Dominikus selber gegründet sein soll. Ein zweiter Vorzug liegt in den Privilegien, mit denen die freigebige Huld Unserer Vorgänger sie aufs reichlichste bedacht hat. Band und sozusagen Seele dieser Vereinigung ist der marianische Rosenkranz, über dessen Vorzüge Wir anderweitig ausführlich gesprochen haben.

Wert des gemeinschaftlichen Rosenkranzgebetes

Dadurch, daß nun der Rosenkranz das Pflichtgebet dieser Bruderschaft darstellt, die von ihm ihren Namen erhalten hat, ist sein Wert und seine Wirkkraft noch um ein Beträchtliches größer. Über die Notwendigkeit des Betens selber brauchen Wir hier keine weiteren Worte zu verlieren. Selbstverständlich ist es unmöglich, daß durch das Gebet die göttlichen Ratschlüsse eine Abänderung erfahren könnten. Es ist vielmehr so, wie der hl. Gregor sagt, „daß die Menschen durch das Gebet das zu erhalten verdienen, was Gott der Allmächtige von Ewigkeit her ihnen zu geben beschlossen hat“. (Dialog. 1.1,c.8) Und nach dem hl. Augustinus „*weiß derjenige recht zu leben, der recht zu beten weiß*“. (in Ps. 118) Nun aber gewinnt das Gebet dann erst seine größte Wirkkraft in der Erlangung der Hilfe Gottes, wenn es öffentlich, beharrlich und einträchtig von vielen Menschen verrichtet wird und wenn auf diese Weise sich ein einziger Chor von Betern bildet. Die Apostelgeschichte belegt dies eindeutig klar an der Stelle, wo es von den Aposteln heißt, daß sie „*einmütig im Gebet verharrten*“ (Apg. 1,14) und so die verheißene Sendung des Heiligen Geistes erwarteten. Wer sich vornimmt, so zu beten, dessen Gebet wird der Früchte sicher nicht ermangeln. Dies trifft aber nun gerade für die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft zu. Ähnlich wie das göttliche Offizium der Priester ein immerwährendes und öffentliches Gebet darstellt und deswegen eine große Segenskraft entfaltet, so trägt auch das Rosenkranzgebet der Bruderschaftsmitglieder den Charakter eines gemeinschaftlichen, öffentlichen und immerwährenden Gebetes an sich; „Psalter der heiligen Jungfrau“ wurde es deswegen auch von manchen Päpsten genannt.

So stehen denn, wie Wir schon ausgeführt haben, die öffentlich verrichteten Gebete viel höher als die, die man für sich allein betet und bei denen man nicht so sicher auf Erhörung rechnen kann. Kirchliche Schriftsteller haben deshalb die Rosenkranzbruderschaft genannt „einen Heerbann des Gebetes, vom heiligen Vater Dominikus für der Fahne der Gottesmutter aufgeboten“. Und wir erinnern uns ja, daß sowohl die Heilige Schrift wie die Geschichte der Kirche Maria begrüßt als die Besiegerin des Teufels und aller Irrtümer. Tatsächlich schließt der marianische Rosenkranz alle, die dieser religiösen Vereinigung beitreten, durch ein gemeinsames Band zu einer brüderlichen Waffengemeinschaft zusammen und so entsteht eine äußerst schlagfertige Kampftruppe, die vollständig ausgerüstet und einsatzbereit alle Angriffe von Feinden zurückzuwerfen imstande ist, mögen sie von innen oder von außen uns bedrängen. Deshalb können die Mitglieder dieser frommen Vereinigung mit Recht von sich sagen, was einst der hl. Cyprian so ausgedrückt hat: „Wir beten öffentlich und gemeinsam und wenn wir beten, beten wir nicht für einen allein, sondern für das ganze Volk, weil wir auch als ganzes Volk eins sind.“ (de orat. Domin.) Im übrigen bezeugen ja auch die Blätter der Kirchengeschichte die große Wirk- und Segenskraft dieses Gebetes, wenn sie auf die Niederlage der türkischen Streitkräfte in der Seeschlacht bei den Echinadischen Inseln und auf die glänzenden Siege hinweisen, die im letzten Jahrhundert bei Temesvar in Ungarn und bei der Insel Korfu über die gleichen Feinde errungen wurden. Gregor XIII. setzte zum steten Gedächtnis an den erstgenannten Sieg das Fest ein von Maria der Siegerin. Unser Vorgänger Klemens XI. Weihte diesen Festtag dann der Gottesmutter unter dem Titel des Rosenkranzes und ordnete seine alljährliche Feier in der gesamten Kirche an.

Die Mittlertätigkeit der Heiligen und der Gottesmutter

Ein neuer Vorzug und eine neue Segensquelle ergibt sich für diese betende Heerschau daraus, daß sie, „unter dem Banner der Gottesmutter aufgeboten wurde“. Wir pflegen ja den Rosenkranz so zu beten, daß wir nach dem Gebet des Herrn den englischen Gruß häufig wiederholen. Damit soll nun in gar keiner Weise etwa der Ehre und Würde Gottes Eintrag geschehen, als ob wir nun anscheinend auf Mariens Schutz größeres Vertrauen setzten als auf die Macht Gottes selber. Im Gegenteil: gerade die Anrufung Mariens ist das beste Mittel, um bei Gott Erhörung und Gnade zu finden. Nun lehrt der katholische Glaube nicht nur Gott im Gebete anzurufen, sondern auch die Heiligen des Himmels (Conc. Trid. Sess. 25), wobei wir freilich den Unterschied nicht übersehen dürfen: Zu Gott sollen wir beten als dem Urquell aller Güter, zu den Heiligen nur als unsere

Fürsprecher. So sagt der hl. Thomas: „Gebete können in zweifacher Weise an jemanden gerichtet werden. Entweder soll das Erbetene uns von dem, den wir anrufen, selbst gewährt werden oder es soll von ihm durch Fürbitte erwirkt werden. Auf die erste Art beten wir allein zu Gott; denn bei allen unseren Gebeten müssen wir den Endzweck verfolgen, nämlich die Gnade Gottes und die Seligkeit zu erlangen, und dies verleiht Gott allein nach den Worten des Psalms 83,12: *Gnade und Glorie wird geben der Herr*. Auf die zweite Art hingegen beten wir zu den heiligen Engeln und Menschen, nicht damit Gott durch sie von unseren Bitten Kenntnis erhalte, sondern damit durch ihre Fürbitte und Verdienste unsere Gebete Erfolg gewinnen. Deshalb heißt es in der Apokalypse 8,4, *daß der Weihrauch von den Gebeten der Heiligen zu Gott aufstieg aus der Hand des Engels*.“ (S. Th. II-II, q. 83, a.4) Gibt es aber nun jemand unter seligen Himmelsbewohnern, der so kühn wäre, es der erhabenen Gottesmutter gleich zu tun, wenn es sich darum handelt, Gnade zu vermitteln? Schaut sie nicht im ewigen WORT viel deutlicher als alle anderen, welche Not uns bedrängt und was wir brauchen? Wer kann überhaupt ihr gleichkommen an Gefühlen mütterlicher Liebe? Wir wiederholen, daß wir zu den Heiligen nicht in der gleichen Weise beten wie zu Gott selber; „denn zur heiligsten Dreieinigkeit beten wir, daß sie sich unser erbarme, zu den Heiligen aber immer nur, dass sie für uns bitten“ (ebd.). Wenn wir indessen zur heiligen Jungfrau beten, so liegt darin etwas, was auch dem Gebet zu Gott zukommt; denn die Kirche ruft sie mit gleichen Worten an wie Gott, nämlich: „Erbarme dich der Sünder!“ Was also die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft tun, ist etwas sehr Gutes; aus ihren Gebeten und Grußworten an Maria flechten sie ihr zu Ehren gleichsam Kränze aus Rosen. Maria steht in der Tat so hoch und erfreut sich einer so hohen Gunst bei Gott, daß derjenige, der in seinen Nöten nicht zu ihr seine Zuflucht nimmt, dem gleicht, der ohne Flügel sich in die Lüfte erheben wollte.

Die Rolle der Engel

Noch eine andere des Lobes würdige Eigenschaft dürfen Wir nicht mit Stillschweigen übergehen, die unserer Bruderschaft eignet. So oft wir nämlich beim Beten des marianischen Rosenkranzes die Geheimnisse unseres Heiles überdenken, ebenso oft treten wir in Wettstreit mit den Engeln, und zwar in der Ausübung eines hochheiligen Dienstes, der große Ähnlichkeit hat mit jenen Dienstleistungen, die einst der himmlischen Heerschar der Engel anvertraut waren. Sie haben ja diese Geheimnisse zu ihrer Zeit uns enthüllt, sie haben einen großen Anteil an diesen Geheimnissen genommen; sie wirkten eifrig bei diesen mit, bald mit Freude strahlendem Antlitz, bald mit Schmerz erfülltem, bald wieder voll Jubel im herrlichen Triumph. Gabriel wird zur heiligen Jungfrau gesandt, ihr die Menschwerdung des ewigen WORTES zu verkünden. Engel feiern mit ihren Gesängen in der Grotte von Bethlehem die Herrlichkeit des zur Welt geborenen Heilandes. Ein Engel bestimmt Joseph zu fliehen und sich mit dem Kind nach Ägypten zu retten. Da Jesus im Ölgarten von Traurigkeit überwältigt blutigen Schweiß vergießt, tröstet ihn ein Engel mit ehrfürchtig-liebendem Wort. Engel verkünden Jesus den Frauen, nachdem er als Sieger über den Tod aus dem Grab erweckt worden. Von seinem Einzug in den Himmel bringen Engel die Botschaft und kündigen an, daß er, von den Scharen der Engel begleitet, wiederkommen werde. Dann wird er die Seelen der Auserwählten mit den Engeln vereinigen und sie zu den himmlischen Chören empor führen, über die "erhöht worden ist die heilige Gottesgebärerin". So bewahrheiten sich denn für alle, die in dieser Bruderschaft miteinander verbunden dieses hochheilige Rosenkranzgebet verrichten, jene Worte, die der Apostel Paulus an die neu gewonnenen Jünger Christi richtete: „*Ihr seid hingetreten zum Berge Sion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu unzähligen Engel*.“ (Hebr. 14,22) Kann es aber Göttlicheres, kann es Schöneres geben, als mit den Engeln zu beten und mit ihnen sich in Gott und in seine Geheimnisse zu versenken? Welch hoffnungsfrohe Zuversicht auf die künftige selige Gemeinschaft der Engel im Himmel dürfen die im Herzen tragen, die schon auf Erden sich gleichsam in ihren Dienst eingereiht haben!

Die Erwartungen des Papstes

Dies sind die Gründe, warum die römischen Päpste diese marianische Vereinigung mit Lob und Auszeichnungen überhäuft. Innozenz VIII. nennt sie „eine Bruderschaft voll tiefer Frömmigkeit“ („Splendor paternae gloriae“, die 26. Febr. 1491); Pius V. versichert: „In den Christgläubigen vollzog sich eine Umwandlung, die aus ihnen andere Menschen machte; die Finsternis des Irrtums schwand und das Licht des katholischen Glaubens begann hell aufzustrahlen“ („Consueverunt RR.RP.“, die 17. Sept. 1569); und all dies schreibt der Papst dem Wirken der Rosenkranzbruderschaft zu. Sixtus V. War ihr ebenfalls sehr gewogen in Anbetracht der segensreichen Wirkungen, die von ihr ausgegangen waren. Viele andere Päpste haben dieser Vereinigung reiche Ablässe erteilt oder sie ihres besonderen Wohlwollens versichert, indem sie selbst ihren Beitritt erklärten oder sie unter ihren persönlichen Schutz nahmen.

Diesem Beispiele Unserer Vorgänger schließen wir Uns an, ehrwürdige Brüder, und Wir ermahnen Euch eindringlich und beschwören Euch wie schon öfter, daß ihr mit besonderer Sorge euch dieses heiligen Heerbannes annehmt, damit auf euer Wort hin ihm täglich neue Scharen zuströmen und sich unter seine Fahnen stellen. An eurem Eifer und dem Eifer des euch untergeordneten Seelsorgsklerus soll das Volk erkennen und richtig ermessen, wie groß die Vorzüge dieser Bruderschaft sind und welchen Segen sie für das ewige Heil des Menschen bringt.

Der „lebendige“ Rosenkranz

Wir verlangen dies mit um so größerem Nachdruck, weil gerade in letzter Zeit eine religiöse Übung entstanden ist, die das schönste Zeugnis einer wahren kindlichen Liebe zur heiligsten Mutter darstellt, nämlich der sog. Lebendige oder immerwährende Rosenkranz. Von ganzem Herzen erteilen Wir dieser Einrichtung Unseren Segen und wünschen sehnlichst, dass ihr euch für die Verbreitung dieses frommen Brauchs mit Eifer und Hingabe einsetzt. Hegen Wir doch die feste Hoffnung, daß von diesen Lob- und Bittgebeten eine Fülle des Segens ausgehen wird. Nie mehr soll verstummen, was so an Gebeten dem Mund und Herzen so vieler entsteigt, und die einträchtige Harmonie im Gebetswort soll über die verschiedenen Gegenden der Erde hin abwechselnd Tag und Nacht sich mit der Betrachtung der göttlichen Geheimnisse verbinden. Auf dieses immerwährende Lob- und Bittgebet haben schon vor Jahrhunderten jene von Gott eingegebenen hingewiesen, mit denen Ozias in einem Lobgesang sich an Judith wandte: „*Gesegnet bist du, o Tochter, vom Herrn, dem höchsten Gott, vor allen Frauen auf Erden...; denn heute hat er deinen Namen also verherrlicht, daß nimmer weicht dein Lob aus der Menschen Mund.*“ (Jdt. 13,23ff.) Und das ganze Volk Israel jauchzte diesen Worten Beifall und rief: „*Ja, so geschehe es, so sei es!*“

Inzwischen aber erteilen Wir Euch, ehrwürdige Brüder, Eurem Klerus und dem ganzen eurer treuen Obhut anvertrauten Volk als Unterpfand der göttlichen Gnaden und als Beweis Unseres väterlichen Wohlwollens in aller Liebe den Apostolischen Segen im Herrn.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, den 12. September des Jahres 1897,
im 20. Jahre Unseres Pontifikates